

Oberst Gustav Däniker. Aufstieg und Fall eines Schweizer Berufsoffiziers [Franziska Keller]

Autor(en): **Troxler, Walter**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **49 (1999)**

Heft 1: **Mobilité spatiale = Räumliche Mobilität**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

cher» Hilfsorganisationen kommen ebenso zur Sprache wie gewisse spezifische, bisher kaum erforschte Funktionen, welche die Komintern ab 1933 der Partei übertragen hatte. Zu erwähnen sind hier die Versuche, durch Gründung von Aktiengesellschaften das Parteivermögen der illegalisierten KPD (Druckereien, Immobilien usw.) zu retten sowie Presseagenturen, Publikationsorgane und konspirative Netze der Komintern von Berlin nach der Schweiz zu verlagern. Die Schweizer Partei dürfte sich eher durch solche Dienste denn mit guten Wahlergebnissen der Internationalen in Erinnerung gerufen haben.

Die Untersuchung schliesst mit einem eindrücklichen Anhang von über 300 Kurzbiographien zu führenden Schweizer Kommunisten, welche die Autorin mit viel Akribie und auch unter Angabe der Quellen – was bei andern Nachschlagewerken nicht immer der Fall ist – erarbeitet hat.

Alles in allem handelt es sich um eine innovative, auf früheren Arbeiten aufbauende Organisationsgeschichte der KPS, womit diese Kleinstpartei wohl in aller Breite und Tiefe ausgeleuchtet worden ist. Häufige Wiederholungen hätten sich bei einer weniger strukturell orientierten Untersuchung vermeiden lassen. Der Blick der Historikerin ist zuweilen derart auf das Objekt KPS fixiert, dass das Handeln der entscheidenden Teile der schweizerischen Arbeiterbewegung – Sozialdemokratie und Gewerkschaften – ausgeblendet und bei der Analyse der KPS nicht einbezogen werden kann. Der enge Blickwinkel, der helvetische Begebenheiten oft nur spärlich in die Untersuchung miteinfließen lässt, hat auch zur Folge, dass grundlegende Fragen der Kommunismusforschung der 30er Jahre wie «Warum hat der Volksfrontkurs in der Schweiz für die Partei keine Früchte getragen?» nicht aufgeworfen werden. Fragezeichen dieser Art drängen sich bei vielen Arbeiten zu Randorganisationen der Gesellschaft auf, sollen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass in unserem Fall eine Studie vorliegt, die das Forschungsobjekt brillant seziert und auf über 800 Seiten abwägend interpretiert. *Peter Huber, Basel*

Franziska Keller: Oberst Gustav Däniker. Aufstieg und Fall eines Schweizer Berufsoffiziers. Zürich, Thesis, 1977.

Diese bei Schaufelberger in Zürich verfasste Dissertation befasst sich mit einem Instruktionsoffizier der Schweizer Armee, der sich für damalige Verhältnisse wohl einmalig aus der Masse abhob. Klärend muss gesagt werden, dass es sich dabei um den Vater des gleichnamigen, als Divisionär, Kriegsberichterstatler und noch heute als Stratege bekannten Gustav Däniker handelt.

Seine Karriere als Instruktor, die bis zum Grade eines Obersten führte, wurde Ende 1941 beendet, da er infolge seiner Denkschrift nicht wieder in den Bundesdienst gewählt worden war. Dieses Ereignis erfolgte nicht aus wolkenlosem Himmel. Däniker war zwar sehr bekannt und geschätzt als Experte der Waffentechnik und der Ballistik, was ihm besonders als Kommandant der Schiessschule in Walenstadt zugute kam. Seine Weisungen für die Ausbildung, die er für sein Regiment zu Beginn des Aktivdienstes verfasst hatte, muten sehr modern an. Doch seine militärpolitische oder politische Ausrichtung war nicht über jeden Zweifel erhaben, und er versteckte sie keineswegs. Obwohl er die Ecole supérieure de Guerre in Paris besucht hatte, wurde sein Gedankengut von Deutschland und germanophilen Offizieren in der Schweiz bestimmt, vor allem von General Wille und dessen Sohn. Seine Zugehörigkeit zu deutschfreundlichen Kreisen und Organisationen war zu Beginn der 30er Jahre problemlos und sein Einsatz für die Verbesserung

der Landesverteidigung enorm gross. Doch wurde seine Bewunderung für die Deutsche Wehrmacht durch den Kriegsausbruch und deren Blitzsieg noch vergrössert, und er ignorierte das hinter ihr stehende totalitäre System des Nationalsozialismus. Dazu kam Dänikers Abneigung gegen den General – fachlich wie sprachlich begründet –, die er auch mit Wille teilte. Die Forderung, die Presse habe sich gegenüber Deutschland gesinnungsneutral zu verhalten und die Schweiz solle endlich die Mitarbeit am neuen Europa aufnehmen, machte die Katastrophe unausweichlich. Diesen Standpunkt vertrat er in seiner Denkschrift vom 15. Mai 1941, was ihm den Vorwurf der landesverräterischen Haltung eintrug und schliesslich zur Suspendierung und zur Nichtwiederwahl führte.

Die differenziert und vorsichtig urteilende Arbeit versucht anhand von viel Quellenmaterial in thematischen Kapiteln der Person gerecht zu werden. Dieser Ansatz ist durchaus vertretbar, doch geht dabei das Moment der Entwicklung verloren. Däniker war beherrscht von einer Kompromisslosigkeit, die nur schwer verständlich ist. Trotz Warnungen und Mahnungen von Wohlgesinnten, trotz Verlust guter Freunde hielt er an seiner Auffassung fest und steuerte zielstrebig dem eigenen Untergang zu.

Dieses Phänomen käme in einer chronologischen Darstellung besser zum Tragen, und es würden auch Mehrspurigkeiten vermieden. So betreffen die Kapitel fünf bis acht schwergewichtig den gleichen Zeitraum und behandeln Themen, die stark miteinander verwoben sind. Denn als Militärpublizist (Kap. 5) war er bereits Anfechtungen und Konflikten ausgesetzt (Kap. 8), und in der gleichen Funktion engagierte er sich in den dreissiger Jahren in der Militärpolitik (Kap. 6), was auch nicht nur auf Zustimmung stiess. Nach Hitlers Machtergreifung wurde bald das Thema Geistige Landesverteidigung und Widerstand (Kap. 7) aktuell, was die Anfechtungen markant zunehmen liess und ihn als Publizisten zunehmend in deutschfreundliche Auffassungen abdrängte. *Walter Troxler, Courtaman*

Jürg Stadelmann: **Umgang mit Fremden in bedrängter Zeit. Schweizerische Flüchtlingspolitik 1940–1945 und ihre Beurteilung bis heute.** Zürich, Orell Füssli, 1998. 408 S., zahlreiche Abb.

Die Zürcher Dissertation gibt eine Gesamtdarstellung der Flüchtlingspolitik; dabei entwickelt sie zwar keinen neuen Befund, macht aber einige klärende Strukturierungsvorschläge und vermittelt zudem auch einige interessante Einzelheiten. Die Strukturierungsvorschläge betreffen zum einen die Perspektivierung des Fluchtvorgangs von den Fluchtgründen über den Grenzübertritt bis zur Unterbringung und der Einstellung der Aufnahmegesellschaft; ein anderer, nur partiell befriedigender Vorschlag betrifft die Unterscheidung einerseits von «Kriegsflüchtlings», «Terrorflüchtlings» und heimkehrenden Auslandschweizern; und andererseits von fünf Kategorien von Zivilflüchtlings (politische Flüchtlinge, Emigranten, sogenannte Flüchtlinge, Kinder und Grenz- und Ausweichflüchtlings) und drei Kategorien von Militärflüchtlings (Internierte, entwichene Kriegsgefangene und Hospitalisierte). Eine delikate Gruppe bildet die vom Vf. als «Grenzfälle» bezeichnete Kategorie der Partisanen, der Deserteure, der Refraktäre, der Militärflüchtlings (Soldaten eines nicht Krieg führenden Landes), Arbeitsdienstflüchtlings und Transitflüchtlings (ebenfalls aus Zwangsarbeit und Militärgefangenschaft). Stadelmann weist im übrigen darauf hin, dass 1941/42 immer wieder aus Deutschland geflohene polnische und russische Kriegsgefangene an